

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 285 (2012)

Artikel: Pestalozzi-Kalender
Autor: Benz, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi-Kalender

Kommt man mit einem nicht allzu jungen Zeitgenossen auf den «Hinkende Bot» zu sprechen, hört man erstaunlich oft: «Ja, ich erinne-re mich, der hing in der Stube meiner Grosseltern immer an der Wand.» Spricht man die gleichen Leute auf den Pestalozzi-Kalender an, kann man fast sicher sein, dass er für sie ein Begriff ist: «Den habe ich zu Weihnachten immer von meinen Eltern bekommen» oder «Den hat mir mein Götti regelmässig zum Ge-burtstag geschenkt.» Beide Kalender haben ein respektables Alter: Der älteste «Hinkende Bot», der im Verlagsarchiv zu finden ist, stammt aus dem Jahre 1718, und der Pesta-lozzi-Kalender ist 1908 erstmals erschienen.

Als der Pestalozzi-Kalender 2008 hundert-jährig wurde, gestaltete der bekannte Literaturwissenschaftler und ehemalige Kulturredaktor beim Berner «Bund»,

Charles Linsmayer,

in den Ausstellungsräumen der Stadt- und Universitätsbibliothek an der Münstergasse eine sehr beachtete Ausstellung zu diesem Jubiläum. Das Material für jene Ausstellung war ein Zu-fallsfund. Der einstige Herausgeber des Kalen-ders, der Pro-Juventute-Verlag, entsorgte 1990 an seinem Sitz in Zürich sein Pestalozzi-Archiv. Linsmayer, der im gleichen Quartier wohnte, unterbrach diesen Entsorgungsvorgang, indem er die Kalender «aller Sprachen und Zeiten, die ... in einer Mulde auf die Verbrennung warteten» mit nach Hause nahm und sie archivie-erte. Die folgenden Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf einen Aufsatz und eine Zeittafel, die er im Zusammenhang mit der Ausstellung von 2008 veröffentlicht hat.

Bruno Kaiser (1877–1941)

Der Pestalozzi-Kalender ist eine Berner Erfindung. Nicht etwa Verleger oder Lehrer hatten die Idee dazu, sondern Kaufleute, Warenhausbesitzer. Älteren Bernerinnen und Bernern



Hinter dieser Fassade an der Berner Marktgasse entstand die Idee des Pestalozzi-Kalenders

ist das Kaiser-Haus als eines der ältesten Warenhäuser der Stadt geläufig. Noch heute erinnert an der Neubarockfassade des Hauses Marktgasse 39/41 die Aufschrift «Kaiser-Haus» daran. Besitzer des seit 1904 bestehenden Betriebes waren zusammen mit ihrem Vater die beiden Brüder Otto und Bruno. Auf Anregung seines Vaters wagte Bruno Kaiser den Versuch mit dem Schülerkalender, nachdem er sich bei Berner Schulkindern über deren Ansprüche an ein solches Produkt informiert hatte. Offensichtlich traute er der Sache nicht ganz und liess die Büchlein mit dem Titel «Kaiser's neuer Schweizer Schülerkalender» auf Zürcher Schulhöfen gratis verteilen.

Den Umschlag zierte ein Bild des Pestalozzi-Denkmals in Yverdon. Dieses Bildes wegen nannten die Leserinnen und Leser die Neuerscheinung fortan «Pestalozzi-Kalender», eine Bezeichnung, die Kaiser dankbar übernahm und die bis heute gültig ist.

Bald stellte sich heraus, dass Bruno Kaiser eine Marktlücke getroffen hatte. Nicht weniger als 10000 Kinder nahmen am ersten Wettbewerb teil, der fortan ein fester Bestandteil des Kalenders blieb. Bereits 1909 wurde der Kalender um 50 Seiten erweitert und mit 300 Zeichnungen und Fotos bereichert. Bruno Kaiser redigierte ihn bis zu seinem Tod im Jahre 1941 selber.

Aus der Erkenntnis heraus, dass das Gehirn «dem Auge glaubt», fügte er den Texten bildliche Darstellungen aller Art bei. Zu jedem Tag im Kalender gab es Hinweise auf geschichtliche Ereignisse oder auf Geburts- und Todesstage von Berühmtheiten, deren Bild mit Holzschnitten vermittelt wurde. Charles Linsmayer prägt den Begriff des «profanen Heiligenkalenders». Nach der Wiedergabe von Gemälden folgten Beiträge zu den Schulfächern, statistische Angaben zur Welt- und Schweizer Geschichte, zur Geografie und zu den politischen Einrichtungen der Schweiz, praktische Anleitungen, Berichte aus dem Militär, aus Fabrikationsbetrieben, aus fremden Ländern und vieles mehr.

In der Ausgabe von 1916 sind vier Medaillen abgebildet, die dem Kalender in den Jahren

MOTTO: *Auschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis. — Der Mensch muss sich in der Welt selbst forthelfen, und dies ihn zu lehren ist unsere Aufgabe. Pestalozzi*

SCHWEIZER PESTALOZZI-KALENDER

Jahrgang 1916 Erster Teil

Beilage II. Teil „Kaisers Schatzkästlein“



Kalender zum täglichen Gebrauch
für die Schweizer Jugend und zur
:: Ergänzung des Unterrichtes ::

GRAND PRIX

ABTEILUNG VOLKSWOHL-
FAHRT S. L. A. IN BERN 1914
EINZIGER GROSSER PREIS
IM UNTERRICHTSWESEN
:: Begründer und Leiter: ::
Bruno Kaiser, Kaufmann, Bern

*Alt. Kulliger.
Bürgi*

VERLAG KAISER & Co., BERN

Titelblatt eines der frühen Pestalozzikalender

1912 bis 1914 an internationalen Ausstellungen in Paris, Wien, Montevideo und Barcelona zugesprochen wurden. Das

internationale Interesse

jedoch beschränkte sich keineswegs auf diese Auszeichnungen. Nachdem schon 1910 eine französischsprachige Version herausgekommen war, erschien 1911 der spanische «Almanaque del Estudiante Argentino», 1918 der italienische «Almanacco Pestalozzi», 1922 der «Niederlandsche Pestalozzikalender», ein Jahr darauf eine dänische Ausgabe.

Die ersten Illustratoren

Wilhelm Balmer (1865–1922) war der erste Illustrator. Man findet seine Lebensgeschichte in der Ausgabe von 1915 samt einem Selbstbildnis. Er wuchs in Basel auf. «Die Poesie der Jugendjahre hat mich bis heute begleitet, mir die Lust zum Malen geweckt und mich zum Träumer gemacht. In der Schule war ich nicht der Beste. Das Orgelspiel, das vom Münster zum Gymnasium herüberklang, lenkte oft die Aufmerksamkeit vom Wörterbuch und den beklexten Heften ab und versetzte den Geist in eine Welt des Schönen.» Mit 19 Jahren zog er nach München an eine Akademie. Nach Reisen und Aufenthalten in verschiedenen Ländern liess er sich schliesslich in Bern nieder.

Auf Balmer folgte Ernst Linck (1874–1935) als Illustrator, der seinerseits von Paul Boesch (1889–1969) abgelöst wurde. Von Ferdinand Hodler beeinflusst hatte sich Linck vom Dekorationsmaler zum Darsteller von patriotisch-volkstümlichen Gemälden und Kirchenfenstern entwickelt. Heute noch sehr bekannt sind die Holzschnitte von Paul Boesch, der sich auch als Heraldiker einen Namen gemacht hat.

Der Kalender nach Bruno Kaiser

Nach dem Tod Kaisers besorgte seine Assistentin, Anna Autor, die Redaktion bis 1966, und die Stiftung «Pro Juventute» war für die Herausgabe verantwortlich. Bis zum Ende der Achtzigerjahre erfuhren weder der Inhalt noch die äussere Erscheinungsform wesentliche Änderungen. Von da weg versuchten neue Leute mit den Themen und der Darstellung den geänderten Ansprüchen des jungen Publikums gerecht zu werden.

Offensichtlich liess der Erfolg des Produktes nach 100 Jahren zu wünschen übrig, weshalb sich der Orell Füssli Verlag, der es inzwischen herausgab, dazu entschloss, das Erscheinen einzustellen. Dies wiederum rief erneut Charles Linsmayer auf den Plan. Er bewog den Geschäftsführer des Stämpfli Verlages, Manfred

Hiefner, zur Übernahme des Objektes und stellte als neuer Herausgeber eine Redaktion zusammen, die aus jungen Leuten – einer Lehrerin, einer Radiomoderatorin, einem Studenten und einem Grafiker und Slam-Poeten – besteht.

Im April 2011 ist nun die Pestalozzi-Schüleragenda im alten Format und mit dem obligaten Caran-d'Ache-Bleistift, aber mit neuem, rotem Outfit erschienen. Nach dem Kalendarium, das mit dem 1. August, dem heutigen Anfang des Schuljahres, beginnt, erfahren die Leserinnen und Leser, was Slam-Poetry ist, wie Radiosendungen zustande kommen, wie die Schweiz regiert wird, wie man in Teheran lebt, um nur einige Titel zu nennen. Getreu der Devise Kaisers, dass das Gehirn «dem Auge» glaubt, ist das Büchlein wiederum reich illustriert, und selbstverständlich fehlt auch der Zeichnungswettbewerb nicht.

Der «Hinkende Bot» jedenfalls freut sich über den zwar nicht mehr jungen, aber sehr jugendlichen Kollegen unter dem gleichen Verlagsdach und wünscht ihm eine begeisterte Leserschaft.

WETTBEWERB

Nebenflüsse der Aare

Kander

Von der Kander hat der bekannte Wintersportort Kandersteg seinen Namen. Bei Frutigen fliesst ihr die Engstlige von Adelboden her zu, und kurz vor ihrer Mündung in den Thunersee gesellt sich die Simme dazu. Vor 1714 floss die Simme am Thunersee vorbei und gelangte unterhalb von Thun in die Aare. Bei nassem Wetter überschwemmte sie regelmässig weite Teile der heutigen Thuner Allmend. Um dem Übel abzuhelpfen, wurde der Lauf des Wildwassers durch den sogenannten Kanderdurchstich bei Strättligi direkt in den Thunersee geleitet, was anfänglich wiederum beim Ausfluss der Aare in Thun zu Problemen führte.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 99